

Eröffnungswort

von Adrian Marinescu, München

*Eminenzen, liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Damen und Herren,*

es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie heute zum ersten Tag unserer liturgischen Tagung hier in München begrüßen zu dürfen! Christus ist auferstanden!

Das fundamentale Charakteristikum der Theologie der Kirche und der Kirchenväter ist die enge Verbindung zwischen Dogma und Kultus (δόγμα und λατρεία), das heißt zwischen Dogma und Leben (βίος). Genauer gesagt, beweist die Erfahrung der Kirche eine enge innerliche Verbindung zwischen *lex credendi* (δόγμα), *lex orandi/lex celebrandi* (λατρεία) und *lex vivendi* (βίος). Gemäß Kelly „sind die dogmatischen Synopsen der christlichen Antike (...) ein Ergebnis des Kultes der Kirche“ (J.N.D. Kelly) und somit Ergebnis der unmittelbaren Erfahrung oder des Lebens der liturgischen Synaxe. So wie für den hl. Irenäus von Lyon „die Lehre mit der Eucharistie übereinstimmt und die Eucharistie die Lehre bestätigt“ („Ἡμῶν δὲ σύμφωνος ἡ γνώμη τῇ εὐχαριστίᾳ, καὶ ἡ εὐχαριστία βεβαιοῖ τὴν γνώμην“, Adv. haer. 4,6: PG 7, 1028A), geht der hl. Cyprian von Karthago davon aus, dass das Leben außerhalb der Kirche zwecklos ist, und dass die Kirche nicht nur vom *Bischofsamt* und dem *Glaubensbekenntnis*, sondern auch zugleich von der *Eucharistie* bestimmt ist. All dies weist auf die Struktur und den Charakter der Göttlichen Liturgie und der göttlichen Oikonomia hin: *lex vivendi, lex credendi, lex celebrandi* oder umgekehrt.

„In jeder Göttlichen Liturgie machen wir immer mehr Schritte zum Reich der Heiligen Dreifaltigkeit hin“ (D. Stăniloae). So erleben wir während dieser *die Gemeinschaft der Synaxe aller Christen*. Krönung der Göttlichen Liturgie ist aber *die Einigung mit Christus* durch die Kommunion mit seinem Leib und Blut. So wird die Liebe des Vaters zu uns, unsere Liebe zum Vater und zu den anderen Menschen erfüllt. Auf diese Art und Weise erleben wir bereits die Auferstehung und das ewige Leben.

Gerade diese Perspektive ist entscheidend, weil in der Kirche das Wirken Gottes in der Schöpfung und im Menschen das zentrale Objekt ist. Das Leben des Menschen ist auf diese Art und Weise auf liturgische Prozesse gegründet, und der Kultus der Kirche unterstützt und stärkt das Leben des Menschen. Anders gesagt, Gott kriecht und erneuert ununterbrochen den Menschen, indem er ihm nicht nur das Leben anbietet, sondern auch seine ständige Unterstützung.

All das weist auf eine *Komplexität der Beziehung zwischen Liturgie und Theologie* hin. Es handelt sich um den sogenannten *Primat des liturgischen Feierns*, der liturgischen Erfahrung über die Theologie. Und das werden wir heute und morgen genauer betrachten. Eine nicht liturgisch orientierte Theologie bleibt schlechthin eine theoretische und eine Theologie ohne Leben. Deshalb geht es hier um die Relevanz und das Interesse aller theologischen Bereiche und auf ihre liturgische Verwirklichung hin. Eine liturgische Theologie setzt aber auch eine Theologie der Liturgie voraus, was auch „historisch-kritische Arbeit“, „historisch-theologische Analysen“ und „kirchlich-liturgische Weiterfahrung“ bedeutet. Ich glaube jedoch, dass die Kirche „nicht direkt die Liturgie als Erfüllung der Theologie postuliert“, sondern eine sogenannte ununterbrochene Konversion des Lebens, der direkten Erfahrung göttlicher Realitäten, in der Theologie. Auf diese Art und Weise postuliert die Kirche, durch eine

Vorrangstellung der liturgischen Erfahrung vor der theologischen Interpretation, einen wahren Zugang zur eschatologischen Realität der Welt, zugleich eine lebendige und eucharistische Konversion der Theologie.

Es ist eine besondere Zeit, die wir jetzt in der lichtreichen Osterwoche liturgisch und theologisch erleben! Deshalb bedanke ich mich ganz herzlich bei den Referenten für ihre Teilnahme an dieser Tagung und für den theologischen Beitrag, den sie uns heute und morgen darbieten werden.

Lassen Sie mich noch ein Wort des Dankes hinzufügen an die Adresse meiner Kollegen, die diese Tagung ermöglicht haben. Ich richte meinen Dank insbesondere an Professor Athanasios Vletsis, ohne dessen Unterstützung diese Tagung nicht möglich sein würde. Er hat sich viel Zeit dafür genommen und sich in die Vorbereitung auf persönliche Art und Weise besonders eingebracht. Herzlichen Dank!

Es ist mir eine große Ehre und Freude zugleich, nun die Tagung eröffnen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen allen zwei fruchtbare und zugleich anregende Tage hier in München!

Danke schön!